

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbeilage „Familienblatt“ 8 Pfennig und der Beilage „Samstagsbeilage“ 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3-spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

St. Vith, Samstag den 17. September 1898.

33. Jahrgang.

Die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich.

Ein Schrei der Entrüstung unter allen Völkern der Erde hervorgerufen. Eine That, die sie feiger und niederträchtiger nicht erdacht werden kann, ist zur Schmach der Menschheit gegangen worden. Nicht eine politische Persönlichkeit, die mit starker Hand in die menschlichen Geschicke eingegriffen, ist das Opfer eines Schandmordes geworden, — nein, gegen eine wehrlose, kranke Frau, die nie eine politische Rolle gespielt hat, die nie einem Menschen zu nahe getreten ist, die der Wohltätigkeit und der Kunst lebte, die der Wohlthätigkeit und der Kunst lebte, die Gemahlin eines Kaisers; das genügt dem Ansehender der „Propaganda der That“, um sie dem Untergange zu weihen.

Mit tiefer Theilnahme wenden sich die Blicke aller dem vielgeprüften Kaiser Franz Josef zu. Was hat dieser gütige, pflichttreue und edelwachtende Beherrscher Oesterreich-Ungarns alles erdulden müssen! Durch die Tragödie von Mayerling wurde ihm der einzige Sohn und Thronerbe in der Blüthe seiner Jugend entzogen; die Schwester der Kaiserin, die Herzogin von Alençon, starb bei dem Brande des Wohlthätigkeitsbazars in Paris im vorigen Jahre an dem schrecklichen Flammentode. Und nun der Mord, unjagbar fürchterliche Schicksalschlag! Was Kaiser Franz Josef an seiner Gemahlin verloren, das zeigen die Worte, die er nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf zu der Beileids-Deputation des Abgeordnetenhauses sagte: „Ich kann dem Himmel nicht genug danken, daß er mir eine solche Lebens-Gefährtin gegeben hat!“ Und diese Frau mußte dem Monarchen gerade im Jubiläumsjahr durch den Dolch eines nichtswürdigen Schurken genommen werden. Das Freudenjahr, das das Geschick seinem Alter nach fünfzigjähriger Regierung vorbehalten hatte, ist ihm ein Jahr des bittersten Schmerzes geworden.

In das Mitgefühl aber mischt sich die eine, alles bewältigende Empfindung, daß der schändliche Mord eine exemplarische Sühne heißt. Das Blut der Ermordeten schreit gen Himmel. Die bürgerliche Gesellschaft hat eine Ehrenschuld gegenüber der toten Kaiserin einzulösen, indem sie alles aufbietet, um die furchtbare Sekte der Anarchisten unschädlich zu machen. Der Anarchismus will, wie die Sozialdemokratie, der



Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

Nach einem Jugendbildnis; seit langen Jahren wurden keine Aufnahmen mehr von der Kaiserin gemacht.

er geistesverwandt, deren Nachfrucht er ist, glauben machen, daß durch die Verwirklichung der von ihren Vorkämpfern vertretenen konfusen politischen Phantastereien eine glücklichere Zeit für die Menschheit anbrechen werde. Ihr Lösungswort heißt: „Weder Gott noch Gebieter!“ Und Dolch, Dynamit und Gift sind die Mittel, die den Himmel auf Erden herbeiführen sollen. In Wahrheit sind indessen zumeist Haß, Rachsucht und Zerstörungswuth die Triebfedern ihrer Frevelthaten.

Da gilt es denn vor allem die Quelle zu verstopfen, die jene bösen Leidenschaften nährt. Diese Quelle aber ist die Sozialdemokratie und ihre aufreizende, nach dem Aussprüche Liebknechts jede Autorität im Himmel und auf Erden bekämpfende Agitation. Wer sich also aus doktrinärer Rechthaberei auch jetzt noch der Schaffung wirksamer Abwehr-Maßregeln gegen den Umsturz widersetzen würde, der würde eine schwere Verantwortung auf sich laden.

Genf, 13. Sept. Die feierliche Schließung des Sarges der Kaiserin Elisabeth fand gestern in dem Trauergemach statt. Der Feier wohnte das gesammte Gefolge der Kaiserin, der Bundesrath Lachenal, der Generalprokurator Narazza und die Aerzte Neerven, Goffe und Megeand bei. Es wurde ein Protokoll über die Schließung des Sarges verlesen und dasselbe sodann von den Vertretern der Behörden und den Aerzten unterzeichnet. Das Trauergemach war seit vorgestern für Jedermann verschlossen; eine Ausnahme wurde für das Personal des Gasthofes Bau-Nivage gemacht, das einen prachtvollen Kranz niederlegte.

Wien, 14. Sept. Der Sarg mit der Leiche der Kaiserin wird am 15. d. Abends 10 Uhr in feierlichem Zuge vom Westbahnhofe nach der Hofburg geführt und am 16. von 8 bis 5 Uhr und am 17. d. von 8 bis 12 Uhr für das Publikum ausgestellt. Am 17. Nachmittags 4 Uhr erfolgt die Ueberführung nach der Kapuzinerkirche, wo in Gegenwart des Kaisers und der fremdländischen Majestäten die Leiche eingeseignet und sodann der Sarg zur Gruft hinabgetragen wird, wohin der Kaiser folgt. Nach nochmaliger Einsegnung und Beendigung der Gebete wird der Sargschlüssel an die Kapuziner übergeben.

Geopfert.

Roman von Carl Ed. Klopfer.

Als der Wagen an der Auffahrt des stolzen Gebäudes hielt, da der alte Haushofmeister eilig aus der Vorhalle und öffnete seiner jungen Herrschaft den Weg zum Schlag. Zuerst stieg Leonore aus, die unterstützende Hand Wagners mit einem freundlichen Danke! zurückweisend. Der alte Diener war aufs höchste überrascht beim Anblick der holden Erscheinung seiner neuen Gemahlin, für welche er sofort auf den ersten Blick Zuneigung empfand.

„Reibe nur und lasse dich gleich nach Hause fahren,“ sagte Hellmut zu Großheim, ihm die Hand noch in den Wagen hinstreckend; „ich danke Dir für Dein Geleit.“

„Das sagst Du, als fühltest Du dich damit unendlich verpflichtet,“ sagte der Freund leise.

Hellmut antwortete nur mit einem verzweifelten Blick und einem leisen Neigen des Hauptes, dann eilte er die Stufen zum Thüre hinan, wo ihn Leonore erwartete. Unter einer förmlichen Verbeugung reichte er ihr den Arm und führte sie die glänzend erleuchtete Treppe empor nach dem ersten Stockwerke, wo die Wohnräume lagen, die er für sich und seine Gemahlin bestimmt hatte.

Der alte Wagner schritt voran, gleichsam der Hausgeist, der das junge Paar in sein Heim einführt.

Niemand begegnete ihnen unterwegs, denn der Graf hatte ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, die Glückwünsche der Bedienten und der Dienerschaft erst am nächsten Morgen entgegenzunehmen.

Leonore fühlte sich trotz der reservierten Haltung Hellmuts und der Stille, die allenthalben herrschte, von dem Hause traurig angeheimelt. Sie empfand es wie eine Art ehrfürchtiger Schen, die Räume zu durchwandeln, die schon seit einer langen Reihe von Jahren einem stolzen Adelsgeschlecht zum Aufenthalt dienten, und die nun auch ihr, der bürgerlichen Gattin des ersten Friesen, zu einer Heimatstätte werden sollten.

In dem großen gewölbten Hauptkorridor, auf welchem ein jeder Fußstapfen jeden Schritt verschlang, öffnete der voranreitende Haushofmeister eine hohe Thür, durch welche das junge Ehepaar eintreten ließ und sich dann entfernte.

Hellmut legte seinen Hut auf einen Stuhl und half Leonore

den Ueberwurf ablegen. Dann ließ er ihr noch einige Minuten Zeit, den Eindruck dieses Gemaches in sich aufzunehmen. Endlich, zum erstenmale unter vier Augen, nahm er das Wort.

„Die Thür links, die Sie dort sehen, führt nach meinen Zimmern.“

Sie erschrad vor dem kalten Ton und der Anrede „Sie“. Wie denn? Sollte er diesen Ton auch für die Zukunft beibehalten? Dieser Salon hier wird uns zum Empfang unserer Freunde dienen. Hier, rechts, befindet sich das Speisezimmer, in welchem wir uns bei den Mahlzeiten zusammenfinden werden.“

Er öffnete bei diesen Worten die zweite Seitenthür, durch welche man in eine lange Flucht sanft erleuchteter Gemächer blickte, deren Ausstattung in keiner Weise hinter der des Salons zurückblieb.

Halb wie im Traume sah Leonore die ganze Pracht vor ihrem Auge auftauchen; die eisige Stimme ihres Gatten raubte ihr fast die Besinnung.

„Was Sie weiter sehen, sind Ihre Wohnräume, Gräfin. Ich wünsche, daß Sie sich darin behaglich fühlen mögen, daß Sie Ihnen zu einem angenehmen Heim werden mögen. Wollen Sie sich Ihre Gemächer näher ansehen?“

Er blieb an der Thürschwelle stehen und ließ Leonore an sich vorbeigehen. Diese ging mechanisch vorwärts; sie bemerkte es gar nicht, daß er ihr nicht folgte, sondern im Salon zurückblieb. Zuerst kam das dunkelbraune Speisezimmer; dann ein kleines, trauliches Gemach mit einem korbigen Flügel; ein anderes mit einer gewählten Bibliothek, einem herrlich geschliffenen Ebenholztisch und einem Arbeitstischchen auf einer mit einem gedrehten Metallrahmen umgebenen Empore im tiefen Erker, dessen alte deutsche Büchertische wertvolle Glasgemälde einrahmten; ferner ein Toilettenzimmer mit kolossalen Venetianer-Spiegeln in breiten Metallrahmen, die rosenfarbenen Seidentapeten an der Decke wie ein Zeltdach zusammenlaufend, kurz alle die feenhaft ausgestatteten Räume, die Leonore die Bewunderung ihres Gatten erregten. Sie mußte sich sagen, daß eine solche Umgebung ihre Träume von Pracht und Luxus weit hinter sich ließ, aber merkwürdig, sie konnte es jetzt nicht mehr so wohlthun, so anheimelnd finden, als ihr das Haus bei dem ersten Schritt darin erschienen war. Das alles sah sie jetzt als etwas nicht zu ihrem Eigentum Gehöriges an. Sie fühlte sich fremd, einsam hier, als hätte sie sich heimlich in ein fremdes Hauswesen gedrängt. Die Bilder

an den Wänden schienen mit leichtem Spott auf den Eindringling herabzusehen. Was sollte sie auch da?

Als sie an einem schräg hängenden Spiegel vorbeikam, erschrad sie selbst vor dem bleichen Antlitz, das ihr aus dem Glase entgegen sah. Sie blieb einen Augenblick stehen und preßte die Finger an die Schläfen. Ja, was wollte sie eigentlich hier? Sie mußte sich beinahe erst darauf besinnen, daß sie heute am Altare dem Grafen Friesen die Hand zum ewigen Bunde gereicht hatte, und daß sie sich in seinem, in ihrem Hause befand.

„Auf ewig verbunden!“ hallten ihr noch die Worte des Priesters im Ohre; ja, auf ewig verbunden und gebunden.

Langsam ging sie nach dem Salon zurück. An der Schwelle blieb sie stehen, die Hände auf dem Thürrahmen gestützt. Sie sah Hellmut vor dem Kamine auf einem niedrigen Sessel sitzen. Er hatte den rechten Arm aufs Knie gestützt und sah gedankenvoll in die rote Glut zu seinen Füßen.

Leonore konnte nur einen Teil seines Profils sehen. Jetzt hob sich seine Brust unter einem schweren Sessel. Er saß den messingenen Schürhaken und stieß in die glimmenden Holzstücke, daß sie hell aufloderten, dann griff er in die Brusttasche und holte ein Bündel Papiere hervor, die er einzeln in die Flammen warf. Sobald das letzte Blatt verbrannt war, stand er auf und wandte sich um. Als er Leonore im Thürrahmen stehen sah, die alles bemerkt hatte, zuckte er leicht zusammen, dann überflog sein blaßes Gesicht ein grimmißes Lächeln. Ja, dort stand seine Frau!

„Ah, Sie haben mich beobachtet, Madame? Nun, ich habe soeben Ihre Morgengabe bekommen.“

„Was sagen Sie da, ich verstehe nicht.“ sagte sie leise und trat vollends in das Zimmer.

„Sie verstehen nicht? Doch... nun, lassen wir das,“ sagte er kurz; seine Stimme klang rau und heiser.

„Verzeihen Sie, wenn ich vielleicht thörichte Fragen stelle, wenn ich mich nicht zum Verständnis Ihres Charakters und des Tones, der hier künftig herrschen soll, aufschwingen kann. Mein Vater sagte mir, Sie trauerten um eine Stiefmutter, die Sie sehr geliebt hätten.“

„Sie sehen mich in Verwunderung mit dieser Frage. Sie wissen doch, daß ich meine Stiefmutter fast gar nicht kannte, da, nun gleichviel warum.“

„Ich will diesen Punkt nicht mehr berührt sehen.“

Erinnerungen an die Kaiserin Elisabeth.

Das Wiener Tageblatt beginnt eine ausführliche Lebensbeschreibung der Kaiserin, der wir einige besonders interessante Abschnitte entnehmen. So schreibt das Blatt über die Werbung in Ischl:

Es war im August des Jahres 1853. Kaiser Franz Joseph I. bereitete sich in Ischl zur Feier des 23. Geburtstages. Damals weilte in Ischl auch die Schwester seiner Mutter, Herzogin Ludovica in Bayern, mit ihren anmuthigen Töchtern, deren jüngere, Prinzessin Elisabeth, durch ihre Schönheit alle Welt entzückte. Am Abend des 18. August war ein Ball bei Hofe. Die Hofgesellschaft wollte bemerken, daß Erzherzogin Sophie ihre Nichte Helene besonders auszeichnete — umso lebhafter wurde die Aufmerksamkeit, als beim Collier der Kaiser der Prinzessin Elisabeth, der jüngeren Schwester, einen prachtvollen Blumenstrauß überreichte. Am 19. August sah man schon um 9 Uhr Morgens die kaiserliche Equipage vor dem „Hotel Juliana“ (jetzt „Elisabeth“) halten, wo Herzogin Max wohnte. Eiligen Schrittes eilte der Kaiser die Treppe hinauf und rief der Kammerfrau die Worte zu: „Ist Sissi (Elisabeth) schon weg?“ — „Ja, Majestät, aber noch bei der Toilette.“ — „Schon gut, ich will zuerst zur Mutter.“ Und nun erfolgte die offizielle Werbung um die Hand der Prinzessin. Beim Kirchgange am 19. August — so erzählt ein österreichischer Historiker — fiel es auf, daß bei der Thür des Gotteshauses Erzherzogin Sophie ihrer jüngsten Nichte den Vortritt ließ. Nach dem Messopfer führte Franz Joseph I. Prinzessin Elisabeth zum Altar und sprach zum Pfarrer: „Herr Pfarrer, segnen Sie uns! Das ist meine Braut!“ Und dem Grafen O'Donnell, der ihm als Flügeladjutant bei dem Attentate Videns' durch seine Geistesgegenwart das Leben gerettet hatte, bot der Kaiser — so erzählt man — einen besonders warmen Gruß: „Heute danke ich ihnen wahrhaft dafür, daß Sie mir das Leben gerettet!“

Einem weiteren Abschnitte: „Ungarns Königin“ entnehmen wir Folgendes:

Die Kaiserin liebte auch das Ungarland, die weiten Ebenen, dies köstliche Gebiet für jeden Reiter. Die Meisterhaft der Kaiserin als Reiterin war anerkannt, und die Ungarn sind berufen zu einem Urtheil. Sie war eine der graziossten Reitergestalten. Gab es noch eine weibliche Hand, welche ein Roß so sicher zu lenken, welche es in den schwierigsten Lagen so ganz zu beherrschen wußte, als die Hand der Kaiserin! Sie war, das kann man gestutzt behaupten, Europas beste Reiterin. Auf der moränen Brücke des „Todten Weibes“, auf manch' schwindelndem Wade hat sie dies bewiesen. Dann kam die Zeit, wo die Kaiserin auf Anrathen der Aerzte dieser edelsten Art des Sports entsagen mußte. Die wegen der Reiten errichteten Hindernißdämme in Gödöllö hat der Regen abgeschwemmt, und hohes Gras wuchert im weichen Erdbreich. Man weiß, daß die Kaiserin die Prinzessin Valerie in früherer Jugend tanzen lehrte, und der erste Tanz, den die jüngste Tochter des Kaisers tanzte, war ein ungarisches Gardas.

Ueber die Krankheit der Kaiserin führt das genannte Blatt aus:

Gegen das Ende der Sechsziger Jahre jedoch wurde die Kaiserin von jenem vielgestaltigen Leiden befallen, welches mit dem Namen „Nervosität“ bezeichnet wurde und das man heutzutage „Neurasthenie“ zu nennen pflegt, ohne damit etwas Anderes und Bestimmteres zu sagen. Ein Produkt der Kultur, der Ueberfeinerung des Lebens, der höheren geistigen Anstrengungen, der Ruhe- und der rastlosigkeit im Streben, in der Arbeit und im Genießen wird jene protenzartige Krankheit geheißen, die ganz gewiß auch in den früheren Zeiten die Menschen, und zwar gerade die begabteren, die hervorragenderen, die sensibleren unter ihnen, die Poeten, die Künstler, die im Geiste schaffenden

und im Gemüthe empfindlicheren Naturen gequält hat. Ob diese Krankheit, ob dieses Kranksein heutzutage häufiger ist und immer häufiger wird, als vormals, das läßt sich nicht entscheiden. Wo eine erbliche Veranlagung vorhanden ist, da trifft sie mit verb doppelter Wucht Denjenigen, der von ihr heimgesucht wird. Jenes Sichzurückziehen von der Gesellschaft, jene Scheu vor jeglicher Oritation, jener Wander- und Reisetrieb, der zum fortwährenden Wechsel des Aufenthalts reizt, die der Kaiserin zur zweiten Natur geworden zu sein schienen, sie waren eine Form der ineinander vielfach verflochtenen körperlichen und feislichen Bestimmungen, an denen sie litt. Vieles in ihrem Leben erklärt sich daraus; wie viel aber diese wahrhaft edle und hochveranlagte Frau gelitten hat, das wird wohl niemals vollständig bekannt werden. Die groben und anstrengenden Fußtouren, welche die Kaiserin zu machen pflegte, waren allerdings geeignet, den Eindruck bedeutender körperlicher Rüstigkeit und Widerstandskraft hervorzuufen. Allein auch diese Kraftäußerungen waren ohne Zweifel das Ergebniß eines überreizten Nervenzustandes. Von häufig sich einstellender Schlaflosigkeit gequält, suchte die Kaiserin die körperliche Ermüdung, um durch dieselbe den ersehnten Schlaf zu finden. Im Verlaufe des letzten Winters gestaltete sich ihr Bestinden besonders ungünstig. Als sie an die Riviera, nach dem windstilen, stillen, herrlich gelegenen San Remo sich begab, mußte sie dort ihre langen gewohnten Spaziergänge unterlassen. Die Kraft dazu verlagte, die Bewegung des Gehens verursachte ihr Schmerzen, und das Entbehren derselben verstimmt sie sehr tief. Sie konnte und mochte auch nicht genügend Nahrung genießen. Der Rath eines unserer hervorragendsten und ausgezeichnetsten Aerzte wurde angerufen. Seinem Einflusse gelang es zunächst, die bedrohlichste Erscheinung zu beseitigen, denn die Patientin begann wieder regelmäßig ihre Mahlzeiten, die allerdings sehr fragaler Art waren, zu nehmen. Die ausgebehnten Fußtouren mußten aber unterbleiben, denn die Untersuchung stellte die Thatsache fest, daß der Herzmuskel der Kranken schlaffer geworden war, als es die Norm erfordert. Eine Herzerweiterung war also eingetreten, allem Anscheine nach eben durch die früheren forcirten und beschwerlichen Fußtouren. Eine Kur in dem Soolbade Nauheim, welches nach vielfacher Erfahrung sich bei solchen Leiden als besonders heilkräftig erwiesen hat, wurde angeordnet und mit gutem Erfolge durchgeführt. Wesentlich gebessert verließ die Kaiserin das Bad Nauheim, um in der Schweiz am Genfersee weitere Erholung zu suchen, um dort den — Tod zu finden.

Das „Fremdenblatt“ schreibt über die Erscheinung der Kaiserin:

„Kaiserin Elisabeth galt als eine der schönsten Frauen ihrer Zeit. Schon, da sie als Prinzessin im Lenze des Lebens stand, sprach alle Welt von dem unendlichen Reiz der „Rose von Poffenhofen“. Ein Schriftsteller von damals gab von ihr folgendes Bild: „Prinzessin Elisabeth ist hoch, schlank, leicht und anmuthig; ihr Wesen ist gracios, belebt, bestimmt; das tiefblaue Auge voll träumerischen Glanzes; die schönen Züge, aus denen das dicke, braune Haar in vollen Wellen zurückgestrichen ist, reiz- und ausdrucksvoll und vom rösigsten Teint, der Eindruck im Ganzen: milde Ernst und zarte Weiblichkeit.“ Bis zu ihrem Ende hat Kaiserin Elisabeth sich all die Vorzüge ihrer zauberhaften Erscheinung bewahrt. Noch immer, wenn es uns gönnt war, die erhabene Frau zu schauen, mußten wir wie gebannt bleiben vor der bestrickenden Lieblichkeit und der anmuthsvollen Hoheit dieser Vichtgestalt, und in hellen Jubel sah man die Wiener ausbrechen, wenn die allgeliebte Herrscherin bei festlichen Gelegenheiten sich ihrem Volke zeigte. Der Ruhm ihrer zaubergewaltigen Schönheit durchbrach siegreich die Grenzen unseres Landes und in der ganzen Welt galt Kaiserin Elisabeth als Ideal weiblichen Liebreizes. Wollten wir eine Schilderung der Persönlichkeit der hohen Frau aus ihren letzten Tagen

entwerfen, so müßten wir wieder auf die Eingangszitirte Worte zurückgreifen: hoch, schlank, leicht, anmuthig, leicht wie sie vor uns, die Gestalt von einer biegsamen, eigenen Grazie. Der Kopf gekrönt von dicken, lockigen kastanienbraunen Haaren, das Gesicht mit den tiefen, sprechenden Augen, belebt durch ein tiefes, reiches, edles Gemüth verrathendes Lächeln, durch den von echt weiblicher Milde zeugenden Blick. In ihrer Kleidung wirkte die hohe Frau stets die Eigenart ihres Geschmacks zum Ausdruck zu bringen. In ihrer Festtoilette leitete sie sich scharf ausgeprägter Kunstsinne, den Anforderungen ihrer weiten, oft mühevollen Spaziergänge entsprach ihre Alltagskleidung. Ob aber im Hofstaate oder im kurzgeschürzten Bergsteigerkleid, stets umflog der Stoff in edlen Linien die hohe, zarte Gestalt. „Stevte comme l'Imperatrice d'Autriche“, so lautete die Parole für die Modekünstler in der Seinesstadt, das kaum erreichbare Ideal ihrer Kunst. Seit dem Tode ihres Sohnes, des unvergeßlichen Kronprinzen, trug sich die hohe Frau stets in tiefem Schwarz. In die Empfänge bei Hof — zum letzten Mal erschien die Kaiserin in Wien bei dem Hofdiner zu Ehren der Amnestie der russischen Kaiserpaare, in West bei: Gelegentlich der Krönungsfeierlichkeiten — wurden die Toiletten aus gematten schwarzen Seidenstoffen angefertigt, vom Haupt wallte ein schwarzer mit glitzernem Saiz gestickter Schleier. Auf ihren Reisen fern vom Ceremoniell des Hofes, gab die strengste Einfachheit als Gebot. Ein kurzer, schwarzer, fußfreier Rock, eine lose Blouse, die Taille knapp von einem Gürtel umfaßt, den Hut über den Arm geschlungen, gestützt auf einen großen Schirm, dessen Griff oft kostbar, von den Weltreisen mitgebrachte Elfenbeinkniveren bildeten, die schmalen Füße mit festen Bergsteigern bescheiden, so durchsich ritt die hohe Frau die schönen Gegenden, die sie auf ihren Reisen fand. Nur einen Tag im Jahre verließ sie die Trauerfarbe und wählte die früher von ihr so bevorzugte Zusammenstellung von Schwarz und Weiß, am 18. August, dem Tage des Geburtstages ihres erlauchten Gemahls.

Tragische Todesfälle in der kaiserlichen Familie.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich-Ungarn fand in tragischer Weise seinen Tod am 30. Januar 1889 im Jagdschloß Mayerling.

Herzogin Sophie von Alencon, Schwester der Kaiserin, die einstige Braut Ludwigs II. von Bayern, fand im Mai 1897 den Flammettod in Paris.

Kaiser Maximilian I. von Mexiko, Schwager der Kaiserin, wurde am 19. Juni 1867 in Queretaro erschossen.

Erzherzog Wilhelm Franz Karl, Hoch- und Deutschmeister, starb im Sommer 1894 in Baden bei Wien in Folge Sturzes vom Pferde.

Erzherzog Johann von Toscana, welcher allen Würden entsagt und den Namen Johann Orth angenommen hatte, verscholl in Südamerika auf hoher See.

König Ludwig II. von Bayern, Vetter der Kaiserin, endete am 13. Juni 1886 durch Selbstmord, indem er sich im Starnbergersee im Wahnsinn ertränkte.

Graf Ludwig von Trautson, Prinz beider Sizilien, Gemahl der Herzogin Mathilde in Bayern, Schwester der Kaiserin, starb in Zürich durch Selbstmord.

Erzherzogin Mathilde, die Tochter des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht, fand den Tod im Palais ihres Vaters, indem ihr Kleid durch ein brennendes Zimmerhölzchen in Flammen gerieth.

Erzherzog Ladislaus, Sohn des Erzherzogs Joseph, verunglückte auf der Jagd durch Entladung seines Gewehrs.

Nun ist auch noch die Kaiserin Elisabeth ermordet worden!

Geopfert.

Roman von Carl Ed. Klopfer.

Haben Sie vielleicht sonst noch eine Auskunft von mir zu verlangen? Hegen Sie etwa besondere Wünsche betreffs der Ausstattung Ihrer Gemächer, so sprechen Sie sich dem Haushofmeister Wagner gegenüber aus. Man wird Ihnen Anordnungen Folge leisten. Sie sind auf jenem Terrain, er zeigte bei diesen Worten durch die Seitenthür zur rechten Hand, „unumschränkte Gebieterin als Frau des Hauses.“ „O, mein Gott, ich bitte Sie, was bedeutet dies alles? Mir ist es, als stünde ich im Begriff, aus einem Traume zu erwachen. Sie versuchen mich eben zur rechten Zeit, daß ich Ihre Gemächlin wäre, ich hätte sonst wirklich nicht gewußt, ob die heutige Scene in der Kirche, am Traualtar in Wahrheit stattgefunden hat.“ „Ach, ich sehe, daß Sie nicht mit stillschweigendem Verständnis auf die Art und Weise, nach welcher ich unser künftiges Zusammenleben regeln möchte, eingehen wollen. Nun, dann sehe ich mich gezwungen, Ihnen das an klaren Worten auseinanderzusetzen. Ich hoffe freilich, daß mir diese Notwendigkeit erspart bleiben würde.“ „Sie kann Ihnen erspart bleiben, Graf Friesen, beruhigen Sie sich. Ich sehe vollständig ein, wie Sie unseren künftigen Verkehr gestalten sehen wollen. Dies ist es auch nicht, was ich Sie fragen wollte, sondern die Beweggründe Ihrer Handlungsweise wünsche ich zu erfahren.“ „Eine sonderbare Frage! Ja, konnten Sie denn wirklich erwarten, daß ich die mir übergeworfene Kette noch lieblos werde? Genug an dem, daß ich vor der Gesellschaft den Schein zu wahren habe, aber zu Hause, innerhalb meiner vier Wände, bitte ich, mir das erlassen zu wollen. Sie haben ja auch nur nach der Welt, nach dem öffentlichen Ansehen gefragt, als Sie Grafin Friesen zu werden strebten. Sie können sich nicht beklagen, Madame!“ „Bei Gott, ich verstehe Sie nicht. Was wollen Sie damit sagen?“ „Daß Sie Ihren Zweck vollständig erreicht haben. Sie wollen Grafin Friesen sein und Sie sind es!“ „Ich wollte... ja! Allein Ihre Worte klingen gerade, als wollten Sie mich eines Betruges beschuldigen, und mir scheint es vielmehr, daß ich... ich entsehtlich betrogen wurde.“ „Wie? Das Geschäft liegt doch ganz klar, Madame. Oder

solte Ihr Herr Vater, der sonst so vorsichtige Speculant, Ihnen mehr versprochen haben?“ „Sie sprechen von meinem Vater. In der That, er scheint mir die Schuld an jenem gräßlichen Irrtum zu tragen, der sich jetzt vor mir enthüllt. Muß ich meinen Vater beschuldigen, mir vorfährlich die Unwahrheit gesagt zu haben?“ „Das vermag doch ich nicht zu beurteilen! Wenn Ihnen aber wirklich Aussichten eröffnet wurden, die mit unserer Abmachung im Widerspruch stehen, dann können Sie thätlich Ihren Vater der Lüge zeihen. Ich halte mich an meinen Kontrakt. Sie sind Grafin Friesen, freilich nur vor der Welt, aber habe ich Ihnen je gesagt, daß Sie mehr gelten werden?“ Leonore ließ sich in einen der Stühle sinken, die vor dem Kamin in weitem Halbkreis aufgestellt waren. Sie schien den wahren Sinn der Worte Friesen's noch immer nicht erraten zu haben. Ihr Auge ruhte mit einem ängstlich fragenden Blick auf seinem Gesichte, als könne sie im Ausdruck desselben den vollen Geist seiner Rede lesen. „Mein Gott, ich verstehe alles das nicht, Ihre Worte sind mir noch immer Rätsel!“ „Ich hätte Sie in der That für praktischer gehalten. Wenn Sie mehr erwarteten, so hätten Sie die Hand eines Gatten doch nicht unter solchen Umständen empfangen.“ „Unter welchen Umständen? Ich wiederhole Ihnen, daß ich Sie nicht begreife. Es leitete Sie also kein wärmeres Gefühl bei Ihrer Werbung?“ „Verzeihen Sie, jezt verstehe ich nicht, was Sie sagen wollen.“ Leonore stand auf und wandte ihm ihr volles Gesicht zu. Ihr Auge haftete entseht auf seiner ironischen Miene. „Ja, welche Gründe haben Sie denn bewogen, mir Ihre Hand, Ihren Namen anzubieten, Graf Friesen?“ „Sie kennen diese Gründe wirklich nicht?“ „Ich schwöre es Ihnen bei dem Haupte meiner seligen Mutter, nein! Mein Vater ließ in mir den Glauben entstehen, Sie bewüßten sich auf Grund einer tiefen Herzensneigung um mich. O, mein Gott, womit habe ich das verdient, daß der eigene Vater meine heiligsten Gefühle so verletzen konnte!“ Leonore schlug laut aufschreckend die Hände vors Gesicht und sank aufs neue auf ihren Sitz nieder. Friesen betrachtete sie

eine Weile mit durchdringenden Blicken, dann suchte er die Mäseln und durchmaß das Zimmer mit gleichmäßigem Schrittem. Aber Leonores Schmerz war doch zu natürlich, um die Wahrheit auskommen zu lassen, er sei eine Komödie. Hellmut wandte sich endlich wieder nach dem Kamin und blieb vor seiner Frau stehen. „Sie waren also wirklich über die Abmachungen zwischen mir und Ihrem Vater vollständig im unklaren.“ „Sie nickte nur mit dem Haupte, ohne ihre Hände von dem glühenden Wangen zu entfernen.“ „Dann bebauere ich Sie aus vollem Herzen. Wir sind Schicksalsgenossen, in ein Joch geschmiedet, das uns beiden drückend ist.“ „Nicht doch“, raffte sich Leonore endlich auf und trocken die Thränen mit ihrem Taschentuche. „Die Verbindung, die eine solche Weise geschlossen wurde, können wir wieder lösen. Ich werde lassen augenblicklich dieses Haus.“ „Nein, Madame, das ist unmöglich. Denn wenn ich nicht auch dem Standal ausseken würde, den dieser plötzliche Scheitern unzweifelhaft erregen würde, so bin ich doch ganz in die Hand Ihres Vaters gegeben, der nie seine Einwilligung zur Auflösung unserer Ehe geben würde.“ „Und glauben Sie, daß ich unter diesen schmählichen Bedingungen Ihre Gemächlin heißen wolle? Nein, was es immer auch sei, daß Sie ihm Ihr Lebensglück, Ihre männliche Ehre opfern gezwungen sind, ich stehe nicht unter diesem fürchterlichen Zwang. Sie wurden auch zu diesem Bunde nur gedrängt, weil mein Vater voraussetzte, daß ich, wenn schon nicht glücklich, doch aus äußerlichen Gründen mich fügen werde. Er muß Sie also freigeben, wenn ich selbst zurücktrete.“ Hellmut schüttelte den Kopf. „Nein, glauben Sie mir, ich kenne Herrn Schröter besser als Sie, das wird er nicht. Und wenn er es thäte, so geschähe dies nur, um mich und meine Familie dem sicheren Verderben zu überfehren. Ich kann Ihnen die besten Beweise dafür nicht vorlegen, es mag Ihnen gemügen, daß ein Geheimniß in unserer Familie besteht, durch dessen Mittheilung Ihr Vater es erzwang, daß ich Sie zur Braut Friesen machte.“ „Empörend, schändlich! Aber ich verspreche Ihnen, meinem Vater zu bewegen, Sie von dieser Bedingung zu entbinden, die ja überdies auch erfüllt ist, wenn wir uns trennen.“

Amfl. Bei Bei dem Kind... hen zu Margard... und Klauenfende... der Seuche verdächtige... Stück, der Seuche... Malmédy, den...

Der „Reichsanzeiger“... Theile von der Erm... Kenntniß wie folg... mit dem Fürsten... dem ganzen deutschen... dem namenlosen Ung... ten Kaiser Franz Jo... beten Oesterreich-Ung... tief schmerzlichen Tra... ihrem Lande so jäh... Blut verbindet sich... feigen Mörder, der... durch die schuldwardig... konnte. Das Bestind... in andauernder Bese... ist fast vollständig... fieberfrei, hat guten... sich vollständig wohl... fanden und hat ein... französischen und russ... lothringischen Frage... Deutschland niemals... theilnehmen werde... Friedens-Vertrag... Elisabeth-Lothringens in... könnte. Im Kreise... mit einem Siege des... von Wangenheim, ge... als alle Mittel ange... machen. Man schenke... lichen Verunglückung... Die Einfuhr v... der Schweiz ist v... nahen können mit... werden, wenn die bet... gelaufträge von Land... vermögen. Begründe... Zunahme der Maul... Die Umbewaffung... kürzester Zeit durchge... weist bei diesem Unla... briken, hauptsächlich... auftrags wurden, we... um die Arbeiten rech... wandere das russische... müsse sich wohl ober... denkbar sei, so schnell... sei aber verständig, na... unliebsame Erscheinun... dem Dreifüß-Probek... Paris gestiftet; na... Gemüthen Ostendes h... London. Die Kristis... „Liberal“ glaubt, na... Woche erfolgenden A... öffentlichen der Si... werde das Ministeriu... der Regierung werde... und eine Neubildung... Führer der Parteien... mehr theilnehmend... gebung an das Volk... gängen bewerkte die... von dem Grundsatz a... nächsten Interessenten... bis jezt verlaunet, w... einer Aktion der übr... heit theilheiligen, es... gramm aufgestellt we... liche Opfer nachträgl... viel die Rede davon... reich, Wohlens un... damit beauftragen, d... Anwendung von Tru... Sache der nächsten... Deutschland dazu ber... müßten wir doch stets... Mißgunst eines der n... rer zu ernten. Der c... ist in Ungnade gefalle... erlassen, welches bekan... Si-ung-Erbsangs al... nicht weiter bedürfe. A... sein anderes Amt a... werde.

Ampl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bei dem Rindviehbestande des Ackerers August Theisen zu Hargard — Gemeinde Montjoie — ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Verseucht ist 1 Gehöft, der Seuche verdächtig sind 3 Gehöfte. Erkrankt sind 4 Stück, der Seuche verdächtig 17 Stück Rindvieh. Malmédy, den 12. September 1898.

Der Landrath.
F. B. Kauff.

Wochen-Uebersicht.

Der „Reichsanzeiger“ nimmt in seinem nichtamtlichen Theile von der Ermordung der Kaiserin von Oesterreich Kenntnis wie folgt: Se. Majestät der Kaiser fühlt sich mit den Fürsten und freien Städten des Reiches wie mit dem ganzen deutschen Volke in innigster Theilnahme an dem namenlosen Unglück vereint, das über den allberechneten Kaiser Franz Josef und über die Völker des verbündeten Oesterreich-Ungarn hereingebrochen ist. Mit der tiefsten schmerzlichen Trauer um die ihrem hohen Gemahl und ihrem Bande so jäh entriffene edle Fürstin aus deutschem Blut verbindet sich die Allgemeine Empörung gegen den feigen Mörder, der den Boden der befreundeten Schweiz durch die schandwürdigste That des Anarchismus entweihen konnte. Das Befinden des Prinzen August Wilhelm ist in andauernder Besserung begriffen. Der Belag im Halse ist jäh vollständig verschwunden. Der Prinz ist ganz fröhlicher, hat guten Appetit und guten Schlaf und fühlt sich vollständig wohl. Der Prinz ist auch wieder aufgestanden und hat ein Bad genommen. In der von den französischen und russischen Blättern aufgevorzene „elastisch-schmerzliche Frage“ bemerkt die „Nat.-Ztg.“, daß Deutschland niemals an einer internationalen Konferenz teilnehmen werde, auf der der durch die Frankfurter Friedens-Vertrag endgültig rechtlich festgesetzte Besitz Elsaß-Lothringens in irgend welcher Form erörtert werden könnte. Im Kreise Hyriz-Saazig hat die Reichstagswahl mit einem Siege des konservativen Kandidaten, Freiherrn von Wangenheim, geendet. Der Sieg ist umso erfreulicher, als alle Mittel angewandt wurden, um ihn freitrag zu machen. Man schenkte selbst von der niedrigsten persönlichen Verunglimpfung nicht zurück.

Die Einfuhr und Durchfuhr von Klauenvieh aus der Schweiz ist vom 15. September an untersagt. Ausnahmen können mit Zuchtrindern und Zuchtziegen gemacht werden, wenn die betreffenden Händler entsprechende Einzelanträge von Landwirthen oder Züchtern nachzuweisen vermögen. Begründet ist das Einfuhr-Verbot durch die Zunahme der Maul- und Klauenseuche in der Schweiz. Die Umbewaffnung der russischen Feld-Artillerie soll in kürzester Zeit durchgeführt werden. Die „Nowoje Wremja“ weist bei diesem Anlaß darauf hin, daß ausländische Fabrikanten, hauptsächlich preussische, mit den Lieferungen beauftragt wurden, weil die einheimischen zu wenig leisteten um die Arbeiten rechtzeitig fertig zu stellen. Infolge dessen wondere das russische Geld in ausländische Taschen. Man müsse sich wohl oder übel hiermit abfinden, weil es undenkbar sei, so schnell neue Fabriken zu schaffen. Man sei aber verpflichtet, nachzudenken, wie in Zukunft diese höchst unliebsame Erscheinung vermieden werden könne. Der aus dem Dreyfus-Prozess bekannte Major Esterhazy ist aus Paris geflüchtet; nachdem er einige Tage lang sich den Gemüthen Ostens hingeeben hatte, begab er sich nach London. Die Krisis in Spanien wird immer akuter. Der „Liberal“ glaubt, nach der voraussichtlich in der nächsten Woche erfolgenden Annahme des Gesetzes über die Veröffentlichung der Sitzungs-Protokolle durch die Kammer werde das Ministerium Sagasta zurücktreten. Der Sturz der Regierung werde die Auflösung der Partei Sagastas und eine Neubildung der Parteien herbeiführen. Die Führer der Parteien, welche an den Kammerbeschlüssen nicht mehr theilnehmen, haben beschlossen, sich mit einer Kundgebung an das Volk zu wenden. Zu den kritischen Vorgängen bewert die „Post“: Wir können und dürfen nicht von dem Grundsatz abgehen, daß diese Frage durch die nächsten Interessenten selbst gelöst werden muß. Soweit bis jetzt verhandelt, wird sich auch Deutschland nicht an einer Aktion der übrigen Großmächte in dieser Angelegenheit beteiligen, es müßte denn von diesen ein festes Programm aufgestellt werden, dem Deutschland ohne erhebliche Opfer nachträglich beitreten könnte. Allerdings ist viel die Rede davon, man müsse nach dem Beispiel Oesterreichs, Bosniens und der Herzegowina eine Großmacht damit beauftragen, die Verhältnisse auf der Insel unter Anwendung von Truppengewalt zu ordnen. Auch das ist Sache der nächsten Interessenten, am wenigsten wäre Deutschland dazu berufen, solche Vorschläge zu machen; müssten wir doch stets gewärtig sein, in diesem Falle die Missgunst eines der nächstbetheiligten Staaten oder mehrere zu ernten. Der chinesische Bizekönig Li-Hung-Tschang ist in Ungnade gefallen. Es wurde ein kaiserliches Edikt erlassen, welches bekannt gibt, daß der Kaiser der Dienste Li-Hung-Tschangs als Mitgliedes des Jung-Li-Damen nicht weiter bedürfe. Man nimmt an, daß Li-Hung-Tschang sein anderes Amt als ältester Großsekretär beibehalten werde.

Vermischtes.

Die Hinterbliebenen-Kasse des Verbandes deutscher Beamten-Bereine, Pensionsanstalt und Sterbefasse für den deutschen Beamtenstand, einschließlich der Geistlichen, Lehrern, Rechtsanwälten, Aerzten, Thierärzten, Ingenieuren, Architekten und der im Vorbereitungsdienst stehenden Bediensteten zc. hat kürzlich den 4. Geschäftsbericht — umfassend das Jahr 1897 — veröffentlicht. Die Hinterbliebenenkasse, eine Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit (die Direktion

befindet sich zu Berlin W. Wilmersdorf, Sigmaringenstr. 7) ist auf einstimmigen Beschluß der Hauptversammlung des jetzt über 87,000 Beamte umfassenden Verbandes deutscher Beamtenvereine begründet worden, wird ehrenamtlich verwaltet und hat den Zweck:

1. vom Todestage verstorbenen Mitglieder, Wittwen eine Zuschuppenstion zu den staatlichen zc. Pensionen, den erwachsenen Töchtern, Geschwistern zc. lebenslängliche Renten sicher zu stellen;
2. für die Ausbildungs- und Studienjahre der Kinder feste Renten zu sichern, welche, wenn der Tod des Vaters vorzeitig eintritt, schon vom Todestage ab bis zum Ablauf der verstorbenen Jahre zu zahlen sind;
3. zur Befreiung der Bedingungskosten eines Familienmitgliedes den Abschluß wechselseitiger Sterbegeldversicherungen zu ermöglichen.

Nach einer vom Ober-Präsidenten der Rheinprovinz erlassenen Bekanntmachung haben die einzelnen Kreise des Regierungsbezirks Aachen auf Grund der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 für den Provinziallandtag der Rheinprovinz die gleiche Anzahl Abgeordnete zu wählen wie auf Grund der Volkszählung vom 1. Dezember 1890, d. h. die Kreise Aachen-Land, Aachen-Stadt und Düren je 3, die Kreise Jülich und Schleiden je 2 und die Kreise Eifelberg, Cuyven, Seidentkirchen Heinsberg, Malmédy und Montjoie je 1 Abgeordnete. Interessant ist die aus der Bekanntmachung hervorgehende Bevölkerungsbewegung in den verschiedenen Kreisen von 1890 bis 1895. Der Kreis Aachen-Land zählte 1890 121 601, 1895 116 585 Einwohner. Für die übrigen Kreise stellen sich die betreffenden Zahlen wie folgt: Aachen-Stadt 102 255 — 124 815; Düren 80 187 — 85 375; Eifelberg 36 028 — 36 019; Cuyven 27 128 — 26 921; Seidentkirchen 25 468 — 26 008; Heinsberg 34 933 — 35 358; Jülich 40 560 — 41 657; Malmédy 30 524 — 30 956; Montjoie 18 467 — 18 599; Schleiden 44 807 — 44 640.

Der Minister der geistlichen zc. Angelegenheiten und des Innern habe unter dem 20. August d. Js. bestimmt, daß zu den Medizinalpersonen, welche bei Wiederbelebungsvorhaben Anspruch auf höhere Prämie von 30 bezw. 15 Mk. haben, je nachdem die Versuche erfolgreich waren oder nicht, fortan auch die Hebammen hinzuzurechnen sind. Es behält indessen bei dem Erlasse des Ministers der geistlichen zc. Angelegenheiten vom 31. März 1883, wonach Belebungsversuche an Scheintodt geborener Kinder einen Anspruch auf eine Rettungsprämie nicht begründen, sein Bewenden.

Der Minister des Innern hat der von einer Feuerversicherungsgesellschaft beschlossenen Statutenänderung, wonach bei Nichtkündigung mehrjähriger Feuerversicherungen die Versicherungsverträge stillschweigend als auf die gleiche Anzahl von Jahren verlängert gelten sollen, die Genehmigung versagt, da bei Nichtkündigung mehrjähriger Feuerversicherungsverträge eine stillschweigende Verlängerung höchstens auf ein Jahr für zulässig anzusehen ist. Derartige Vertragsverlängerungen sind stets durch Verlängerungsscheine zu bekunden.

Dortmund, 13. Sept. Gestern Abend ist wieder eine entsetzliche Blutthat verübt worden. Der Metzgergeselle Karl Augustin wurde auf dem Viehmarkt, wofür der Circus Sidoli Vorstellungen gibt, von einem gestrigen aus dem Gefängnisse entlassenen Menschen erstochen. Der schrecklichen That war nur ein kleiner Wortwechsel vorausgegangen, wobei der Mensch sein Messer zog und dasselbe dem Augustin in die Brust stieß, dann versetzte der Mörder seinem Opfer noch einen Stich in den Hals, der die Schlagader durchtrennte. Augustin, ein junger, kräftiger Mann, wollte morgen Abend mit dem Athleten im Circus Sidoli seinen Ringkampf wagen. Der Thäter ergriff die Flucht und konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Die für die Palästina-Reise des Kaiserpaars bestimmten 8 Mann von der Leibgarderie des Kaisers und 8 Mann von der Leibgarde der Kaiserin werden schon Mitte September von Potsdam nach dem heiligen Lande abgehen, um sich dort, bevor das Kaiserpaar eintrifft, mit den Sitten des Landes vertraut zu machen. Auf dem Dampfer „Mitternachtsjonne“ werden etwa 130 Vertreter von Kirchenregierungen, kirchlichen Anstalten und Vereinen die Reise mitmachen. Von Johanniter-Mittlern beteiligen sich etwa 50. Die Eingeladenen haben das Recht, je einen Familienangehörigen — entweder die Frau oder ein erwachsenes Kind, sei es Sohn oder Tochter — mitzunehmen. Daher kommt es, daß außer der obigen Zahl sich auch noch zwischen 40 und 50 Damen an Bord befinden werden. Die Gesamtzahl der Passagiere wird ungefähr 230 betragen; dazu kommen noch Diener usw. Die deutschen Kirchenregierungen haben zum Theil auch Staatsbeamte entsandt. Auch Oberinnen von kirchlichen Anstalten nehmen an der Fahrt theil.

Eine Guldigung für den deutschen Kaiser hat ein arabischer Journalist in Aussicht genommen. Als Redakteur des in Baadha, der Sommerresidenz der vornehmen Schyren, erscheinenden Blattes erließ er in seiner Zeitung einen Aufruf an alle diejenigen, welche sich als Poeten fühlen, mit der Aufforderung, den Kaiser und seine Orientfahrt dichterisch zu besingen. Die eingehenden Gedichte sollen unter dem Titel „Dichtergedichte aus dem Morgenlande“ vereint und dann im Prachtbande dem Kaiser am Fuße des Libanon von dem Herausgeber überreicht werden.

Ein Fall in der Eisenstein-Industrie wird wahrscheinlich die Eroberung von Omdurman durch die Engländer zur Folge haben. Während der 12 Jahre, wo Slati Bay in der Stadt der Strohhaube gefangen war, sah er, welche ungeheure Menge Eisenstein im Palaste aufgehäuft wurde. Der Reichthum des oberen Sudan bestand zum guten Theile in Sklaven und Eisenstein, oder vielmehr, er bestand darin. Denn der Khalif hat alles, was zu haben war, an sich gerissen. Es gab Zeiten, wo zu viel Sklaven auf

dem Markte waren. Der Khalif hat schnell aufgeräumt. Für den Werth des Eisensteins hat er stets ein feines Verkönniß besessen. Er betrachtet seinen Eisensteinvorrath als eine Art Tilgungsfonds. Wahrscheinlich hat er ihn bis jetzt nicht angegriffen. Nach Slati's Meinung liegt so viel Eisenstein in Omdurman, daß der Weltmarkt überschwemmt werden wird. Heutigen Tages übersteigt die Nachfrage nach Eisenstein bei weitem das Angebot. Es wird seltsam werden, wenn eine der ersten Früchte des Sieges General Kitcheners sein wird, daß Messerschalen, Villardhülle und Pianotasten billiger werden. Keine Stadt Europas sollte so großes Interesse an der Einnahme Omdurmans haben, als Dieppe, denn dort wird am meisten Eisenstein verarbeitet.

Ueber die Gletscherpartie einer Heerde berichtet das Tiroler Volksblatt: Viehhändler und Bauern des Binsgauers Oberlandes führten dieser Tage 130 Stück trüchtige Kälbinnen über den Gletscher des etwa 2800 Meter hohen Weißen Jochens von Sangtaufers nach Gratsch im Raunerthale. Da nämlich in einem Orte des Oberinntales die leidige Maul- und Klauen-Seuche herrscht, so war die Durchfahrt durch das Oberinntal abgesperrt, und so blieb den Seuten, wollten sie anders ihr Vieh, von dem sie hauptsächlich leben müssen, noch an den andern Mann bringen, kein anderer Ausweg übrig, als die allerdings gewagte Tour über jenes Joch zu unternehmen. Mit welcher Beklemmung die Leute an diese Hochtour schritten, konnte man ihnen unschwer vom Gesichte ablesen, und wohl mancher dürfte ein Vaterunser aus voller Seele zum Himmel emporgeschickt haben, wie er das schwere Vieh über den sehr schmalen Touristensteig, über Geröll und Gletscher führte. Doch ist dieses ungewöhnliche Unternehmen ohne jeden Unfall gelungen.

Von italienischer Tierquälerei legen u. a. auch die schweizerischen Viehseuchen Zeugnis ab. Da kauft man, daß an der Grenze bei Lino ein Schwein, das zum Transport in die Schweiz bestimmt war, beseitigt wurde, weil es erkrankt war, ein anderes wurde als entkräftet zurückgewiesen. Im Bahnhof Chiasso wurden 7 Schweine beseitigt (erkrankt, innerliche Verblutung). Diese neun Fälle nur in einem halben Monat (am 1., 8. 9. August). Wer in Italien oder auch in Tessin ist, kann täglich mit eigenen Augen sehen, wie lebende Hühner an ihren Beinen büschelweise zusammengebunden und getragen werden; oder man legt die in der Sonne schwächenden Thiere irgendwo hin, wo sie dann lange liegen bleiben. Ich war Augenzeuge, so erzählt der Berichterstatter eines Blattes, wie 6 Hühner anderthalb Stunden in dieser Weise auf dem Vordertheil eines Schiffes lagen. In einer italienischen Stadt nahe der Isola bella vergnügten sich ein paar zukünftige Messehelden nach der Siefta damit, eine große Haube mit brennenden Bündhölzern zu qualen, indem sie ihre Füße nach und nach versengten, und ein Gendarm sah zu. Hat ein Junge ein Fischlein gefangen, so zerrt er ihm die Angel aus, zieht einen Faden durch den Kopf und legt den gequälten Fisch wieder ins Wasser, damit er frisch bleibe. Was Wunder, daß Leute, die von Jugend an an derartige Rohheiten gegenüber Thieren gewöhnt sind, später auch gegenüber Mitmenschen roh werden.

[Militärischer Humor.] Folgende militärische Ausprüche, zwar veraltet, aber wahr, sendet der „T. N.“ ein Mitarbeiter: (Paradebeschl.) : „Bei dem heute Nacht ausgebrochenen Brande habe ich mit Ausbruch bemerkt, daß ich erst eine volle Stunde nach Ausbruch desselben die bezügliche Meldung erhielt. Sollte es je wieder brennen, dann wünsche ich eine halbe Stunde vorher benachrichtigt zu werden.“ (Parole-Notizen): „Der morgige Todte wird in weißen Hosens beerdigt.“ (Beschl.) : „Morgen früh 6 Uhr Abmarsch zum Regiments-Exerzieren: Anzug: freigeschmählig, leerer Tornister.“ (Exerzierplatz-Anschlag): Vorbote der Schuttladeplatz! (Bei der Parole): „Herr Hauptmann, der Doppelposten vor dem Absteigquartier Sr. königl. Hohheit macht ganz unegal Honneur.“ Hauptmann: „Herr Oberst, der Posten ist gar nicht aufgezogen, weil Se. königl. Hohheit . . .“ Oberst: „Ginerlei, ich wünsche leben in Zukunft ein viel exakteres Honneur machen.“ (Beim Exerzieren): Hauptmann: „Feldwebel, schreiben Sie den Schönborn da auf, der Mensch macht ja Alles verkehrt!“ — Feldwebel: „Herr Hauptmann, der Schönborn ist heute nicht dabei, der ist . . .“ Hauptmann: „Schreiben Sie ihn auf! Wenn er dagewesen wäre hätte der Kerl Alles verdorben!“ (Auf dem Exerzierplatz): „Herr Hauptmann! Was ist denn das für eine Wirthschaft? Auf der einen Proke sitzen drei Mann, auf der andern nur zwei! Bitte, lassen Sie sofort den Mann heruntersteigen und dort mit aufsitzen.“ — „Wenn aber jetzt die Triffe nicht klappen, dann werde ich mit Euch exerzieren, bis Euch der Bart gewachsen ist!“ — Lieutenant (der beim Griffe überaus die Front treten durfte): „Herr Hauptmann, ich bitte gehorsamt eintreten zu dürfen!“ — Hauptmann (das barlose Kinn scharf fixirend): „Würde mich zu lange aufhalten!“ — (Beim Abtheilungsschießen): Oberst: „20 Figurenscheiben stehen in Abständen von Scheibenbreite neben einander und Ihre erste Abtheilung hat nur 15 vom Hundert Treffer gehabt! Wo habe Sie hinhalten lassen?“ — Hauptmann: „Mitten auf die Scheiben.“ — Oberst: „Da haben wir's! Lassen Sie bei der nächsten Abtheilung mitten auf die Zwischenräume halten, dann müssen Sie 85 vom Hundert Treffer haben.“

[Ein Zeitbild.] No, Franzl, warum weinst denn? — Ach! ich hab' an' Preis' kriegt, weil i' der bräufste in der Schul, bin, und da lachen mit' die andern Bub'n und Mädle so aus!

[Aus der Kinderstube.] Meine Henne hat heute ein Ei gelegt — sagte der Kaufmanns kleine Tochter. Und meine sogar zwei — des Lehrers Jüngste. Oh, das ist noch gar nichts — triumphirte des Baumeisters Kind — gestern hat mein Papa einen Grundstein gelegt.

Rein, glauben Sie mir, ich das wird er nicht. Und wenn i' mich und meine Familie n. Ich kann Ihnen die deute es mag Ihnen genügen, nitte besteht, durch dessen ng, daß ich Sie zur Gräfin verspreche Ihnen, meinen bedingung zu entbinden, die uns trennen.

Unter Garantie der Güte und Reellität empfehle bestens

EB Kaufet Breidenbachs Kaffee EB

in 1/4 Packeten, netto Gewicht. Melange oder candirt per Pack, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfennig. ist echter Bohnenkaffee, hergestellt durch zweedmäßige Zusammensetzung nur bester und edelster Rohsorten.

Breidenbachs Kaffee-Gross-Rösterei Mülheim a. Rhein.

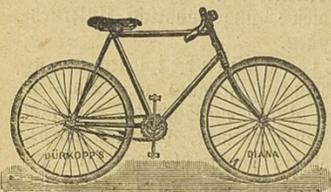
maschinell auf der Höhe der Zeit, tägliche Leistungsfähigkeit 50 Centner, errichtet liberal überall Niederlagen. Zu haben bei:

Surges-Hertmann, St. Vith,
Hubert Margraff, St. Vith,
Damian Gillet Büllingen,
J. N. Bauer Wandscheid,
M. Leufgen Brandscheid,
J. Weisskopf Prüm,

Fräulein Nelles Büllingen,
Christian Leinen Aum,
Mathias Leufgen Weis,
Nikolaus Colonerus Schönberg,
H. Schlemmer Stadthyll,
L. Prössler Kronseld,

H. Feyen Madenbach,
Franz Kreusch Amel,
H. Müller Heppenbach,
N. Reichertz Esborn,
H. Wansard Leidenborn,
J. Darimont Daleiden.

EB Kaufet Breidenbachs Kaffee EB



Erstklassige Fahrräder

Pfeil, Dürkopp, Viktoria.

landwirthschaftl. Maschinen

sowie

Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Wannmühlen, Rübenschnider, Milchkühlapparate etc.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Reparaturen prompt und billigst.

Albert Feuerstein, Gerolstein.

3f

Jul. van der Maesen Sohn, in Malmedy.

Weingrosshandlung und Cognac-Brennerei

Inhaber eines Privat-Transitlagers empfiehlt seine garantiert naturreinen Bordeaux, Burgunder und Spanische Dessert-Weine sowie seine Spezialität

Algier Domainen-Weine

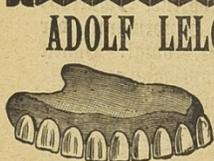
Selbstgebrannten Cognac fine champagne

in den Preislagen von Mk. 2,50 bis Mk. 5,- pro Liter incl. Glas u. Verpackung oder Faß.

Unsere Cognacs sind ausschließlich aus feinsten Algier-Domainen-Weine gebrannte Weindestillate.

Auf Wunsch ausführliche Preisliste und Proben gratis und franco.

ADOLF LELOUP, Dentist, Malmedy.



Künstliche Gebisse in Gold u. Kautschuk.

Specialität:

Wurzeltstift-Gebisse,

besten Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen und Essen durchaus fest und nehmen im Munde nicht mehr Raum ein, wie tiefe.

Zahn-Plombirung

mit allen bewährten Füllungen.

Bei Goldplomben fünfjährige Garantie.

Schmerzlose Zahnoperationen mit Aethylchlorid.

Anzeige.

Als Hauptvertreter der Firma **S. Adam**, Pianofortefabrik in Aachen, beehre ich mich, den Bewohnern von St. Vith und Umgegend anzuzeigen, daß ich fortwährend eine Auswahl neuer Instrumente (Pianos) jener Firma auf Lager habe. Preise und Verkaufsbedingungen sind bei mir dieselben wie in der Fabrik. Auf Wunsch stelle ich das bei mir gekaufte Piano beim Käufer selbst auf. Gegen eine jährliche Vergütung von 6 Mark wird jedes Instrument von mir stets in gutem spielbaren Zustande erhalten und regelmäßig gestimmt.

S. Dehez, Pianofortehandlung, Malmedy.

Honig

in ganzen Körben wird angekauft von **M. Niesen**, St. Vith.

Seit 11 Jahren

bestens bewährtes Vindungs- und Genußmittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind die Heldt'schen **Zwiebelbonbons.**

Nur echt mit der Schutzmarke Loewe und nur in Packeten 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei **Surges-Hertmanni.**

Emser Pastillen mit Plombe,

dargestellt aus den echten Salzen der **König Wilhelms-Felsenquellen**, sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.

Um keine Nachahmungen zu erhalten beachte man, dass jede Schachtel mit einer Plombe verschlossen ist und verlange ausdrücklich

Emser Pastillen mit Plombe.

Niederlage in St. Vith in der Apotheke.

Ein Lehrling

für Bäckerei und Conditorei unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Ausl. Aachen Alexanderstr. 9.

Rasiermesser u. Scheeren, Tafelmesser, Küchenmesser, Taschenmesser etc.

werden gut u. billig geschliffen bei **Joh. Illies**, Friseur.

Eine Kuh

weiß, mit rothen Flecken hat sich am Dienstag den 14. ds. in Dudenval bei Weisnes verlaufen. Auskunft bei **Jul. Renard** Dudenval.

Ein starker braver

Lehrling

für sofort gesucht in eine Conditorei und Bäckerei. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

MAGGI

zum Würzen der Suppen, ist in Original-Fläschchen von 35 Pfg. an zu haben bei **Surges-Hertmanni.**

la. (Dach) Kohlen-Beer

abweise billig abzugeben bei **S. Libert** Sohn Malmedy.

600 Fuß Eichenbretter

1-, 1 1/2- und 2zöllig, stehen zu verkaufen bei **M. Schweyen** Binscheid (Kreis Prüm).

Ein Metzgerlehrling

gesucht per 20. September. Auskunft erteilt **Vitus Colonerus**, Schönberg.

Abonnements-Einladung

auf das

„Kreisblatt für den Kreis Malmedy.“

(4. Quartal 1898.)

Mit 1. Okt. beginnt ein neues Quartal, und bitten wir, die Bestellungen **schon jetzt zu erneuern**, damit eine Unterbrechung in der Zustellung nicht erfolge. Das **Kreisblatt** kostet mit der Mittwochbeilage illustriertes **Familienblatt** [8seitig] und der Samstagbeilage illustriertes **Unterhaltungsblatt** [8seitig] vierteljährlich 1,40 M., durch die Post bezogen 1,75 M.; ohne Beilagen 1 M. und durch die Post bezogen 1,25 M.

Der Verlag des „Kreisblatt“.

Landw. Winterschule Imgenbroich.

Die Eröffnung des nächsten Kursus findet am **Donnerstag den 3. November** Vormittags 10 Uhr,

statt. Anmeldungen wolle man möglichst bald, spätestens bis zum 1. November dem Direktor zugehen lassen. Unbemittelten Schülern können Stipendien bewilligt werden.

Imgenbroich, im September 1898.

Der Direktor: **Wintgen.**

6

Versteigerung eines Ackergrundes zu Saffel (Großherzogthum Luxemburg.)

Am **Samstag den 1. Oktober 1898**, Nachmittags 1 Uhr,

wird das gegen die Eheleute **Meyer-Fourmann** von Saffel gepfändete Ackergut, begreifend:

- ein geräumiges Wohnhaus mit Oekonomie-Gebäuden und Garten,
- 7 Hektare Ackerfelder,
- 6 Hektare Rodland,
- 2 Hektare Wiesen,
- 5 Hektare Wald,

in der Wirthschaft **Heck** zu Saffel zur Versteigerung gelangen.

Befagtes Ackergut ist in der Nähe von **Uffingen**, 3 Kilometer von der preussischen Grenze entfernt, gelegen.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch

billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **Dr. Thompson** und die Schutzmarke „Schwan“.

Niederlagen in St. Vith: **Joh. Colonerus**, **Jos. Klosterhaffen**, **E. Macquet**, **N. Niesen**, **Surges-Hertmanni.**

Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Reiner Trinkbranntwein eigener Brennerei.

2 Liter reinen wohlschmeckenden Trinkbranntwein incl. Kiste free. gegen Nachnahme **Mark 3,50.**

Jede Kiste enthält:

- 1 Liter alten Korn, bester Cognac-Ersatz,
- 1 Liter dopp. Wachholder, hergestellt aus reinem Korn und auserlesenen Eifeler Wachholderbeeren.

Preisgekrönte Specialitäten

der

Euskirchener

Dampf-Kornbranntwein-Brennerei ENGELBERT GOEBEL,

Euskirchen, Markt.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gelbte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachnahme jedes beliebige Quantum **Gute neue Bettfedern** zu Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polsterfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; **feinere echt ägyptische Ganzdaunen** (sehr feinstufig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung 3. Kostenfreie. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich und wird Mittwochs und Samstag

Bestellungen werden bei den Landbriefträgern und entgegen

Der Bräunerationssparten in St. Vith abgeholt 1 Post bezogen 1 Mark schließlich der Be

Verantwortlicher Redac

Nro. 76.

Die Personenp... der Emmels und zu aufgehoben.

Als Ersatz wird Nieder-Emmels und tenpost mit unbedr dem Gange eingerid 7¹⁵ ab Nieder- 8³⁰ ab St. Vi Die Abgangsze Botenpost wird vom verlegt. St. Vith, den

Wie

Der Kaiser hat des Gardecorps bein halten. In seiner Bürgermeisters Mer Es seien jetzt ernste und besonders daran stunggelüsten kräftig es sei, das beweise i Tage; darum soll

Hinrich viel zu nüt mit vollem Vertrau halten. Das werde gereichen. Prinz A hergestellt, er hat für die preussischen ter des Innern im Wahlteraine und zu der 27. Oktober und Abgeordneten der 3 preussische Kriegsmilitär-Werkstätten entlassen wird u soll postamts v. Bobbiel Unter-Beamte der P schrift „Deutscher P terbeamten zur Unzu tar erklärt, daß er für das Wohl seiner auch ihr volles Bert sachlich geschriebenen nicht verwehrt werde richt, wonach Deutlic

Roman

Sie sind gewiß und keine Rache an N nur um meinetwillen des Los zu verschaffen ich darauf hinweise, t würde, nein, er kann graufames, kaltes Nei „Und doch wird daß väterliche Liebe stellen ließ.“

Er unterbrach st jam im Kamin verg ber um „Vergeben Sie mi Ihnen Unrecht gethan baver, daß wir an ein mir auch Ihr Unglück Sie hätten einen liebe Sie glücklich machen sein.“

„Sie lieben eine von der man mir erzä Ich liebte diese zu lieben, bis zu dem daß...“

„Daß ich das H Baronin stellte?“

„Sie haben sich Gegenteil, ich muß S danken, das die Ursach ren Wesen erkannte. U leit zur Liebe verloren Leonore sah ihn nen Schmerz und schn der schmerzigen Stunde ihr zum erstmal ent Rätzel gelöst, das bis hatte sie die Wahrheit